

Mittwoch, 17. April 2024, Lüdenscheider Nachrichten / Lüdenscheid

Gerhard Geisel wirft einen letzten Blick auf die Stadtgeschichte

Langjähriger Referent beim GHV stellt das „Walderziehungsheim“ vor / Rückzug nach 60 Vorträgen



Latein- und Griechischunterricht gab es gegen Zahlung von Gebühren. Foto: Stadtarchiv

Lüdenscheid – Hatte sich die Kunde, dass Gerhard Geisel seinen letzten Vortrag halten würde, bei den Besuchern des jüngsten Forumvortrags des Geschichts- und Heimatvereins (GHV) herumgesprochen? Oder interessierten sich die rund 80 Besucher zunächst für die Geschichte der Höheren Knabenschule in Spielwigge? Johann Dittrich Lüttringhaus gründete 1858 auf dem ehemaligen Bauerngut das „Walderziehungsheim“ mit 17 Schülern.

Bilder gehüteter Schweine, Gänse und Pferde machten deutlich, dass Gartenarbeit und landwirtschaftliche Ausbildung der Schüler eine bedeutende Rolle spielten. Zur Naturnähe kam die sportliche Ertüchtigung. „Da wurde angetreten“, benannte Gerhard Geisel ein temporäres Ordnungsprinzip der Knabenschule. Im 19. Jahrhundert waren auch körperliche Strafen noch verbreitet, von denen angenommen wurde, dass sie zur „Besserung“ der Schüler beitragen würden. „Willst du deinem Kind die Rute geben - schlag in Liebe oder schlag daneben“, zitierte der Referent einen Grund-

satz, der von einer gewissen Verblendung zeugte. Die Lehrer hätten es allerdings auch nicht leicht gehabt mit bis zu 100 Schülern in einer Klasse, äußerte Gerhard Geisel Verständnis. Er erinnerte daran, dass die meisten Besucher den Tag selbst erlebt hatten, an dem erst 1973 die Prügelstrafe in den Schulen abgeschafft wurde.

Auf der Habenseite der Schulpädagogik von Spielwigge verbuchte Geisel, dass gewisse Ideale der späteren Jugendbewegung auf den Weg gebracht wurden. Johann Dittrich Lüttringhaus verfasste mehrere „Volksbücher“: eine eigene Sprachlehre, widmete sich dem Obstbau, einer Mineraliensammlung und der Geologie des Sauerlandes. Die Gründung einer Zementfabrik in Brügge ging auf ihn zurück.

Die Nachfolge des Schulgründers in der Knabenschule verlief zunächst nach „dynastischen“ Grundsätzen. Johann Dittrich Lüttringhaus' Tochter Mathilde führte das Erbe ihres Vaters als Lehrerin fort. Ihre Tätigkeit fiel der „Zölibatsklausel“ zum Opfer, derzufolge Lehrerinnen den Schuldienst verlassen mussten, wenn sie heirateten. Diese frauenfeindliche Regelung wurde erst 1957 aufgehoben. Zweiter Schulleiter wurde Mathildes Ehemann Herrmann Sturm.

Ab 1902 wehte ein liberalerer Wind in Spielwigge. Schulleiter Dr. Emil Rentrop pflegte den „Geist der Freundschaft zwischen Lehrern und Schülern“. Bei der Verwaltung stand ihm Clara Sturm, die Enkelin des Institutsgründers, zur Seite. Sie sei „den Schülern eine rechten Mutter gewesen“, beschrieb Gerhard Geisel ihre Rolle. Die Schule hatte mittlerweile 120 Schüler und ein umfangreiches Fächerangebot. Latein- und Griechischunterricht gab es gegen Zahlung von Gebühren. Ordnung und Pünktlichkeit gehörten zum Lehrplan, der eine religiös-christliche Erziehung und die Vermittlung einer vaterländischen Gesinnung beinhaltete.

Das Ende des Höheren Knabeninstituts kam mit den Nazis: Sie lösten die Privatschulen seit 1938 auf. Ihre Lehrplan bestanden aus Führerkult, Blut- und Bodenideologie und Opferbereitschaft für Führer und Vaterland.

Mit deutlichem Bedauern reagierten die Besucher auf Gerhard Geisels Ankündigung, dass dieser Vortrag nach 60 Vorträgen sein letzter gewesen sei. Bis zu zehn davon hatte er beim GHV gehalten. Zehn Mal begab er sich vor einigen Jahren in die Lüdenscheider Stadtteile, um Gespräche über deren Geschichte unter der Fragestellung „Weißt du noch?“ zu führen. Dr. Dietmar Simon kündigte an, mit Gerhard Geisel noch einmal vertrauensvoll über einen möglichen Rücktritt vom Rücktritt zu sprechen. THK

